

DUISBURG



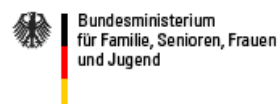
VOR ORT *STÄRKEN*

HOCHFELD 2010

Gefördert von:



EUROPÄISCHE UNION





VOR
ORT

STÄRKEN

Lokaler Aktionsplan Hochfeld

Problemlagen

Hochfeld ist geprägt von einem massiven Verlust an Arbeitsplätzen und einem Bevölkerungsrückgang um fast die Hälfte. Seine Lage am Rhein mit gleichzeitiger Nähe zur Innenstadt, seine gründerzeitliche Bausubstanz sowie die große Vielfalt der hier wohnenden Ethnien birgt einiges an Potential. Aber in sozialer Hinsicht gilt der Stadtteil als einer der problematischsten in Duisburg: Eine sehr hohe Zahl an Bewohner/-innen lebt von staatlichen Transferleistungen, überdurchschnittlich viele sind arbeitslos. Mehr als 60% haben einen Migrationshintergrund (über 40% mit türkischer Herkunft).

Der Stadtteil ist „jung“; er hat aber den größten Anteil an Kindern mit auffälligen Gesundheitsrisiken. Auch sein Anteil jugendlicher Straftäter ist mit der höchste in Duisburg. Vor allem das mangelnde Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot, geringere Schulbildung, oft gepaart mit ungenügenden Sprachkenntnissen, sind dafür verantwortlich, dass junge Menschen und Frauen geringere Chancen auf Beschäftigung haben.

Handlungskonzept

Seit dem Jahr 2000 befindet sich Hochfeld im Förderprogramm „Soziale Stadt“. Das integrierte Handlungskonzept für den Stadtteil sieht u. a. die Verbesserung der schulischen, sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen und die Förderung von Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben vor. Mit der Förderung im Rahmen des Programms „STÄRKEN vor Ort“ wurden eine Schwerpunktsetzung und eine Kräftebündelung auf diese Zielgruppen und die entsprechenden Problembereichen möglich.

In Hochfeld gibt es einige Einrichtungen bzw. Organisationen, die an der Verbesserung der Integration von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen arbeiten, und andere, die Frauen unterstützen. „STÄRKEN vor Ort“ sollte dazu beitragen, diese verschiedenen Angebote zu koordinieren, neue Kooperationen in die Wege zu leiten, Lücken im Angebot für Jugendliche und Frauen ausfindig zu machen und die Angebote zu ergänzen.

Die im Jahr 2010 realisierten Projekte zielten fast sämtlich auf die Erhöhung der Eingliederungschancen Jugendlicher. Ein Projekt unterstützte die soziale und berufliche Integration von Frauen.

Entwicklungsziele

Um auf die genannten Problemlagen sinnvoll reagieren zu können, wurden nachstehende Ziele für Hochfeld formuliert.

Für Jugendliche:

- Stärkung der Sozialkompetenz
- Unterstützung bei der Bewerbungsvorbereitung
- Impulse für die berufliche Orientierung
- Erwerb und Ausbau von Schlüsselkompetenzen

Für Frauen und Mädchen:

- Verbesserung der Alltagskompetenzen



VOR
ORT

STÄRKEN

- Entwicklung einer beruflichen Perspektive
- Qualifizierung von Frauen mit Bildungsdefiziten
- Ehrenamtliche Tätigkeit von Frauen

Für das Stadtteilnetzwerk und/oder die Aktivierung zur sozialen Teilhabe:

- Aufbau bzw. Ausbau von Kooperationen im Stadtteil
- Stärkung und Förderung von Vereinen
- Qualifizierung der Träger, insbesondere der Migrantenselbstorganisationen

Projekte

In folgenden Projekten wurde an der Realisierung dieser Zielsetzungen gearbeitet:

- **Vielfalt als Stärke**
 - Träger: Anti-Rassismus Informations-Centrum ARIC-NRW e. V.
 - Kooperationspartner: Emil-Rentmeister-Hauptschule, Globus-Gesamtschule, DAA Deutsche Angestellten-Akademie GmbH
- **Durch Sprachförderung zur Bewerbungs-DVD**
 - Träger: Frok (Freie Oberhausener Kreativwirtschaft) e. V.
 - Kooperationspartner: doxs! Duisburger Filmwoche, Emil-Rentmeister-Hauptschule
- **Sonne in Hochfeld – Vertiefende Berufswahlorientierung**
 - Träger: Emil-Rentmeister-Hauptschule
 - Kooperationspartner: Mabilda e. V.
- **Ich kann was und ich mach was draus**
 - Träger: SJD - Die Falken
 - Kooperationspartner: Förderschule Eschenstraße, Emil-Rentmeister-Hauptschule
- **Alles Mist – Was kann ich tun?**
 - Träger: Einfach glücklich Training & Beratung (Almut Niemann)
 - Kooperationspartner: Emil-Rentmeister-Hauptschule
- **Schüler/-innen mit signifikanten Defiziten**
 - Träger: Förderschule Eschenstraße
 - Kooperationspartner: Fa. Forsttech, Fa. Haustechnik Zimmermann
- **Stabilisierung der persönlichen Situation und Entdecken eigener Ressourcen**
 - Träger: Ev. Gemeinde Duisburg-Hochfeld
 - Kooperationspartner: Treffpunkt Hochfeld e. V.
- **Theaterprojekt mit Jugendlichen**
 - Träger: DIDF Duisburg
 - Kooperationspartner: Alte Feuerwache Hochfeld e. V.

Für die Projekte im Fördergebiet Hochfeld standen 62.111,11 Euro bereit. Es konnten insgesamt 319 Teilnehmer/-innen (weiblich: 183; männlich: 136) erreicht werden. Davon waren 299 unter 25 Jahre alt und hatten 176 einen Migrationshintergrund.

FÖRDERGEBIET



Alles ist Mist – Was kann ich tun?



Träger:	Einfach glücklich Training & Beratung (Almut Niemann)
Zielgruppe:	2 Klassen der Emil-Rentmeister-Hauptschulechule
Teilnehmerzahl:	36
Inhalt:	Veränderungsprozess auf der „mentalenen Ebene“: Hinterfragung destruktiver Wahrnehmungs- und Denkmuster und Kennenlernen konstruktiver Vor- und Einstellungen, die Eigeninitiative und Selbstverantwortung fördern
Förderziele:	Förderung von Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Selbstverantwortung ; Motivierung für die aktive Bewältigung des Übergangs von der Schule in den Beruf
Fördersumme:	1.664,20 Euro

Ausgangspunkt dieses Projektes ist die Einsicht, dass nicht allein die objektiv schlechte Situation auf dem Ausbildungs- und Stellenmarkt den Übergang von der Schule in den Beruf schwierig macht. Auch das „Selbstbild“ und die „innere Einstellung“ der Betroffenen können hier eine entscheidende Rolle spielen. Dieses Projekt ging von der Überzeugung aus, dass eine positive, anpackende Grundhaltung zu selbstbestimmtem und eigenverantwortlichem Handeln führt. Eine solche konstruktive Einstellung kann sich, anders als Fatalismus und Resignation, positiv auf das Leben des Betroffenen auswirken.



Das Projekt sollte bei den teilnehmenden Schüler/-innen auf dieser „inneren Ebene“ ansetzen und einen Prozess des „Sinneswandels“ anstoßen. Es sollte die Teilnehmer/-innen anregen, sich mit ihren Wahrnehmungs-, Denk- und Erlebensweisen auseinander zu setzen und ihnen verdeutlichen, dass diese durchaus unterschiedlich sein können. Es sollte vermittelt werden, dass sie stets Wahlmöglichkeiten, damit immer auch Spielraum für selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Handeln und somit auch die Chance haben, auf ihr „Schicksal“ einzuwirken.

Dieses Projekt verstand sich nicht als Alternative oder gar Konkurrenz zu Angeboten, in denen es um Verhaltens- und Kompetenztrainings oder um zielgerichtete Coachingprozesse geht. Vielmehr verstand es sich als eine Ergänzung, welche bei den Betroffenen auf der mentalen Ebene ansetzte.

2 Klassen der Emil-Rentmeister-Hauptschule nahmen jeweils als geschlossener Klassenverband an dem Projekt teil. Es handelte sich um insgesamt 36 Schüler und Schülerinnen, wobei etwas mehr Jungen vertreten waren. Die beiden Klassen trafen sich jeweils nachmittags wöchentlich fünfmal hintereinander zu einem zweistündigen Workshop. Zu Beginn einer Workshopeinheit wurde ein großer Stuhlkreis im hinteren Teil des Klassenraums gebildet. Allein schon dieses Setting markierte eine deutliche Zäsur gegenüber dem Schulalltag.

Seitens der Projektleiterin wurde Wert auf eine abwechslungsreiche Workshopgestaltung gelegt. Dadurch konnte der für eine möglichst durchgehende Beteiligung der Schüler/-innen notwendige Spannungsbogen gehalten werden. Von den zahlreichen eingesetzten Vermittlungs- und Arbeitsformen seien beispielhaft genannt: der Vortrag veranschaulichender Geschichten, die Verdeutlichung an konkreten Beispielen, die Darstellung im Kurzfilm, die Reflexion und Diskussion in Kleingruppen und in der Großgruppe, die Durchführung von Übungen und spielerischen Formen der Vermittlung, oft auch mit erfahrungszentrierten und Selbstreflexion erfordernden Aufgabenstellungen.

Der Projektleiterin war daran gelegen, eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Denkmustern zu führen und den Blick auf das Thema Selbstverantwortung zu lenken. Wichtig war ihr, die Schüler/-innen dazu zu



bewegen, die eigenen Stärken, Interessen und Wünsche zu erkunden, sie zu ermuntern, daraus eigene Ziele zu entwickeln und damit zu beginnen, sie im Alltag umzusetzen.

Es zeigte sich, dass ganz überwiegend die Mädchen dieser teilweise als schwierig geltenden Klassen an der Thematik stark interessiert waren und dementsprechend gut mitarbeiteten. Bei den Jungen beider Klassen ergab sich ein differenzierteres Bild. Ein Teil von ihnen war so interessiert, dass er regelmäßig mitarbeitete, während sich der andere Teil eher ambivalent verhielt. So gab es im Prozessverlauf der Workshops „ruhige Phasen“, in denen alle Schüler/-innen ernsthaft bei der Sache waren. Zu anderen Zeiten gingen von einigen der Jungen Störmanöver aus, sei es, weil es ihnen zu „persönlich“ wurde, sei es, weil es ihnen schwer fiel, ausreichend Konzentration aufzubringen. Diese Aktionen wurden von dem jeweils anwesenden Klassenlehrer unterbunden bzw. sanktioniert. Die Projektleiterin wußte diese „Störfälle“ ganz im Sinne ihres Anliegens zu nutzen: Konsequenter kommentierte sie, dass eine erteilte Sanktion keinesfalls mit dem willkürlichen Verhalten eines „bösen“ Lehrers zu tun habe, sondern die durchaus vermeidbare Folge einer „Verhaltenswahl“ des betreffenden Schülers sei.

Den Schüler/-innen wurden am Ende des Projektes einige praktisch anwendbare Selbsthilfetechniken an die Hand gegeben, die ihnen helfen sollen, die neu gewonnenen Erkenntnisse und Einstellungen auf kommende Herausforderungen zu übertragen.



Einige Leitideen der Projektleiterin:

- *Es sind nicht die Dinge selbst die uns beunruhigen, sondern unsere Sicht der Dinge.*
- *Das Erkennen und Bewusstmachen der eigenen Verantwortlichkeit bietet die Möglichkeit, Lebenssituationen und Erfahrungen aktiv mitzugestalten und die eigenen Lösungsressourcen zu erweitern.*
- *Die Möglichkeit, aktiver Gestalter meiner Realität zu sein, löst mich von der Opferrolle und nimmt die Angst, mich in ein zufälliges Schicksal ergeben zu müssen.*
- *Indem man gewohnte Denkschemata verlässt und andere Blickwinkel ausprobiert, werden neue kreative Gedanken und Ideen möglich.*

Kontakt:
Grenzstr.268
46045 Oberhausen
Tel.: 0208 2056891
Fax: 0208 2056892
E-Mail: almut.niemann@einfachgluecklich.com

Sonne in Hochfeld



Träger:	Emil-Rentmeister-Hauptschule
Zielgruppe:	Schüler/-innen der 9. Klassen am Übergang von der Schule in den Beruf
Teilnehmerzahl:	10
Inhalt:	Erprobung handwerklich-technischer Fähigkeiten und Orientierung im Bereich handwerklich-technischer Berufsfelder
Förderziele:	Erhöhung der Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt durch Erweiterung des Berufswahlspektrums
Fördersumme:	2.035,14 Euro

Das Berufswahlspektrum der Schulabgängerinnen der Emil-Rentmeister-Schule (Hauptschule mit Integrationsklassen) ist sehr begrenzt und beschränkt sich meist noch auf „traditionelle Frauenberufe“ wie Friseurin, Verkäuferin, Erzieherin, Krankenschwester und Arzthelferin. Das hat mit einem nach wie vor wirksamen, aber überkommenen Rollenverständnis der Geschlechter in der Gesellschaft zu tun. Es beruht aber auch auf dem, was den Mädchen und jungen Frauen im Familien- und Freundeskreis vermittelt wird. Oft hat es auch mit ungünstigen Erfahrungen der Schülerinnen in Fächern wie Physik und Technik zu tun, was dazu führt, dass sie glauben, für handwerklich-technische Berufe ungeeignet zu sein.

Das Mikroprojekt „Sonne in Hochfeld – Vertiefende Berufswahlorientierung“ wurde von der Emil-Rentmeister-Hauptschule initiiert. Durchgeführt wurde es von dem Kooperationspartner Mabilda e. V., einem Verein, der sich der geschlechtsspezifischen Bildungsarbeit mit Mädchen verpflichtet sieht. Das Ziel war, in einem vertiefenden Prozess der beruflichen Orientierung das Berufswahlspektrum der teilnehmenden Mädchen zu erweitern. Sie sollten Gelegenheit haben, handwerklich-technische Fertigkeiten zu erproben, dabei Spaß und Zufriedenheit zu erleben und hinsichtlich ihrer Fähigkeiten das eigene Selbstbild zum Positiven hin verändern zu können.

Die Schülerinnen erhielten dabei erste praxisorientierte Einblicke in Berufsfelder, für die handwerklich-mechanische Tätigkeiten kennzeichnend und/oder die maßgeblich von elektrischen und elektronischen Inhalten geprägt sind. Sie wurden vor allem auf der praktischen Ebene mit den zukunftssträchtigen Themen „kreatives Recycling/umweltfreundliche Wiederverwertung“ und „erneuerbare Energien“ - hier insbesondere der Solarenergie - vertraut gemacht.

Eine ganz entscheidende Voraussetzung für das Gelingen des Projekts war, dass nur Mädchen an dem Projekt teilnahmen (geschlechtshomogene Gruppe). So konnten sich die Mädchen ausprobieren, ohne von den Jungen beobachtet und bewertet zu werden. Wichtig war auch, dass keine Lehrer anwesend waren, sondern dieses Projekt von zwei jungen Frauen (an)geleitet wurde, die von außen kamen, kein „Vorwissen“ über die einzelnen Schülerinnen besaßen und keine Noten vergaben.



Im Förderzeitraum traf sich eine Gruppe von 10 Mädchen aus den 9. Klassen, ganz überwiegend mit Migrationshintergrund, einmal wöchentlich nachmittags zum gemeinsamen Arbeiten. Die Mädchen hatten sich freiwillig für dieses Angebot gemeldet, im Einzelfall wurden sie auch von den Lehrern ermuntert. Angeleitet wurde die Gruppe von zwei Mitarbeiterinnen von Mabilda e. V.. Beide haben reichlich Erfahrung mit dem Thema „Geschlechtsspezifische Berufswahlorientierung“; beide sind auch für Fortbildungen zum Themenbereich „Ökotechnik und Umweltschutz“ qualifiziert.



Zu Beginn des Projekts wurde den Mädchen die ganze Bandbreite dessen aufgezeigt, was sie bei entsprechendem Interesse praktisch-handwerklich erproben könnten. Anhand von Beispielmodellen wurde ihnen vor Augen geführt, wie sich viele Abfallprodukte des täglichen Bedarfs zu höchst attraktiven neuen Objekten recyceln ließen. Auch wurden sie ermuntert, dazu eigene Ideen einzubringen. Schließlich trafen die Mädchen die Wahl darüber, was sie in dem Projekt ausprobieren und erarbeiten wollten.

In begleitenden Gesprächen versuchten sie deutlich zu machen, wie weit deren jeweiliges Tun - sei es Sägen, Bohren, Feilen, Kleben, Lötten, Schrauben, Kontakte anschließen uvm. - typischen Tätigkeiten spezifischer handwerklich-technischen Berufen zu zuordnen ist. So wurden ihnen beispielsweise bei der Herstellung von solarenergiebetriebenen Objekten (Licht- und Bewegungsobjekte) aufgezeigt, welche ihrer dabei ausgeübten Tätigkeiten für Berufe typisch sind, die sich vorrangig mit Elektrik und Elektronik beschäftigen.



Das Anliegen des Projektes, den Blick der Teilnehmerinnen auch auf eine denkbare Erweiterung des Berufswahlspektrums um handwerklich-technische Berufe zu lenken, die bislang traditionell eher Männern vorbehalten waren, führte bei ihnen zu keinen unmittelbar erkennbaren Veränderungen. Dennoch sollten die positiven Erfahrungen, die sie mit handwerklich-praktischen Tun machen konnten – jedes Mädchen stellte seine individuelle Solarspirale her – nicht unterschätzt werden. Sie könnten eine Grundlage dafür sein, dass sich die eine oder andere von ihnen zu einem zukünftigen Zeitpunkt für entsprechende Überlegungen offen zeigt.

Es war in diesem Projekt zunächst einmal sehr wichtig, dass die Teilnehmerinnen einfach Freude und Interesse am praktischen Tun entwickelten und dabei erste Erfolgserlebnisse im Ausprobieren ihrer Fertigkeiten erleben konnten. Darüber hinaus bemühten sich die Projektleiterinnen darum, das praktische Tun der Mädchen eher zwanglos mit nützlichen und wissenswerten Informationen „anzureichern“.



Interviewer: „Was macht ihr hier?“

Teilnehmerin 1: „Wir fertigen hier Bilderrahmen, sonstige Sachen, Armbänder... Und hier sind nur Mädchen... Und dann machen wir Dosen, wo „Blinkys“ (Objekte mit solarenergiebetriebenen Leuchtdioden, A.d.V.) dran sind... Und dann machen wir auch noch...“

Teilnehmerin 2: „Dann machen wir hier noch Recycling. ...Umweltfreundlich sind wir auch. ...Wir haben gesägt ...“

Interviewer: „ Und was ist mit den „Blinkys“?“

Teilnehmerin 2: „Das ist interessant, das dreht sich halt. Nur in der Sonne, da brauchst du keinen Strom – nur in der Sonne! Da dreht sich das von allein. So was ist auch auf großen Dächern...“

Kontakt:
Gitschiner Straße107
47053 Duisburg
Tel.: 0203 63122
Fax: 0203 6692756
E-Mail: ghs.emilrentmeisterschule
@stadt-duisburg.de

Selbstbewusstsein trainieren



Träger:	Förderschule Eschenstraße
Zielgruppe:	Förderschüler/-innen am Übergang von der Schule in den Beruf
Teilnehmerzahl:	11
Inhalt:	Trainieren beruflicher Schlüsselqualifikationen in einem dreiwöchigen Blockpraktikum bei einem Forstbetrieb („Wald-Projekt“) oder in einem wöchentlichen Ganztagspraktikum im Bereich der Holzverarbeitung („Schreinerei-Projekt“)
Förderziele:	Förderung beruflicher Schlüsselqualifikationen, Ermöglichung intensiver Körpererfahrung, Förderung des Selbstbewusstseins, Erprobung praktischer Fähigkeiten
Fördersumme:	7.513,01 Euro

Die Förderschule Eschenstraße mit dem Schwerpunkt Lernen legt grundlegenden Wert darauf, dass jede/r Schüler/-in als Vorbereitung auf eine eigenständige Lebensführung konsequent lernt, Verantwortung zu übernehmen und selbständig zu werden. Es ist Überzeugung der Verantwortlichen dieser Schule, dass klare Regeln am ehesten dieser Zielsetzung gerecht werden. Daher wurde ein einfaches und transparentes Regelwerk eingeführt, auf dessen strikte Einhaltung geachtet und auf dessen Nichteinhaltung konsequent reagiert wird. Die Schule ist zudem bemüht, die Chancen ihrer Abgänger/-innen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gegenüber Regelschülern/-innen zu verbessern. Größte Priorität hat dabei die Förderung unverzichtbarer Schlüsselqualifikationen.



Vielen Schülern/-innen der letzten Jahrgänge fällt das eher „theoretische“ Lernen im engen Rahmen des schulischen Fächerkanons zunehmend schwerer. Trotz allen „Förderns und Forderns“ lassen sie es an hinreichender Ernsthaftigkeit mangeln und neigen stattdessen zu eher (sozial) auffälligem Verhalten. Mit

diesem SvO-Projekt wollte die Schulleitung solchen Schüler/-innen Gelegenheit geben, Schlüsselqualifikationen wie Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Belastbarkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, angemessene Zeiteinteilung, Selbstständigkeit, aber auch Kommunikations- und Teamfähigkeit und angemessenes Auftreten zu trainieren. Zudem sollten sie die Möglichkeit bekommen, praktische Fähigkeiten zu erproben und intensive Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen. Nicht zuletzt sollten auch alle Teilnehmer/-innen aus der erfolgreichen Absolvierung des Projekts reichlich Selbstbewusstsein tanken.

Als die Schulleitung dieses Projekt initiierte, war ihr sehr an der „Passgenauigkeit“ von Projektzielen und der „Philosophie“ bzw. grundlegenden Zielsetzungen der Schule gelegen. Folglich wurde auch sehr viel Wert darauf gelegt, dass das schulische Regelwerk in das Projekt übertragen wurde, dort die gleiche strenge Gültigkeit behielt und seine Einhaltung von den jeweiligen Projektanleitern mit der gleichen Konsequenz wie im schulischen Rahmen kontrolliert wurde.

Dieses SvO-Projekt umfasste 2 Teilprojekte, das sog. „Schreinerei-“ und das sog. „Wald-Projekt“. An dem „Schreiner-Projekt“ nahmen fünf männliche und eine weibliche (im übrigen die Geschickteste der Gruppe!) Jugendliche – bis zum Ende – erfolgreich teil. Dabei handelte es sich eher um „introvertierte“, dafür weniger sozial auffällige „schulmüde“ Jugendliche.

Im Lehrerkollegium war im Vorfeld eine Auswahl der Schüler/-innen getroffen worden, die von einer Teilnahme profitieren könnten. Ihnen wurde nahe gelegt, sich um eine Teilnahme zu bemühen. Aufgezwungen wurde sie aber nicht. In einer Art Wettbewerb mussten sich die Interessenten/-innen dann regelrecht qualifizieren. Kriterium war der Grad der Einhaltung des schulischen Regelwerks: Die



Schüler/-innen, die sich am wenigsten hatten „zu Schulden kommen lassen“ hatten, durften letztendlich teilnehmen.

Angeleitet von einem Schreiner, absolvierten die Teilnehmer/-in des „Schreinerei-Projekts“ eine fünftägige Trainingswoche und arbeiteten danach über den gesamten Projektzeitraum regelmäßig ganztägig an einem festgelegten Wochentag im Werkraum der Schule. Das „Schreinerei-Projekt“ wurde abgekoppelt vom regulären Schulalltag durchgeführt und orientierte sich am typischen Betriebsablauf in einem Handwerksbetrieb. Fest zu machen war das z. B. auch an den abweichenden Pausenzeiten (Zeiten und Dauer).

Die Jugendlichen konnten ihre Fähigkeiten im Bereich der Holzver- und -bearbeitung erproben und wurden mit typischen Abläufen eines Arbeitsalltags in einem Handwerksbetrieb konfrontiert. Es fanden an jedem Arbeitstag Besprechungen statt, in denen der Stand der Arbeiten und das Arbeitsverhalten der Teilnehmer/-in reflektiert und die nächsten Aufgaben und Arbeitsschritte für die Teilnehmer/-in festgelegt wurden.



Das sog „Wald-Projekt“ fand im Herbst als Kompaktveranstaltung über 3 Wochen statt und begann zunächst mit 6 männlichen, sozial auffälligen Jugendlichen. Bis zum Ende durchgehalten haben 4 Jugendliche. Die tägliche Arbeitszeit umfasste am Anfang 5 1/2 Stunden und steigerte sich bis zum Ende hin auf 8 Stunden. Die Jugendlichen lernten typische forstwirtschaftliche Arbeiten kennen und bekamen dabei reichlich Gelegenheit, ihre praktischen Fähigkeiten zu erproben. Die Anleiter, ein Forstassessor und ein Sozialpädagoge, teilten den Jugendlichen ihre täglichen Aufgaben zu und überwachten deren Einhaltung. Sie beobachteten das Arbeitsverhalten der Jugendlichen, reflektierten es gemeinsam mit ihnen und legten mit ihnen Zielvorgaben fest, welche diese umzusetzen hatten.

Nach Beendigung des Projekts wurde von den Anleitern ein Projektbericht angefertigt, in dem jeder Jugendliche hinsichtlich der geforderten Schlüsselqualifikationen dezidiert beurteilt wurde.

Mehr noch als bei der anderen Projektgruppe wurde bei dieser Gruppe der sozial auffälligen Jugendlichen ein ganz besonderes Augenmerk auf die Einhaltung der abgesprochenen Vereinbarungen und Regeln gelegt. Auch verlangte das Projekt den Teilnehmern intensive körperliche Tätigkeiten wie Holzhacken, Sägen usw. ab. Dabei gelangten sie bis an die Grenzen der körperlichen Belastbarkeit, konnten aber die wichtige Erfahrung machen, durchgehalten und sich dabei sogar bewährt zu haben. Für diese Jugendlichen, die gegenüber den meisten Altersgenossen im Wettbewerb um einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz Nachteile haben, war das Kennenlernen ihrer körperlichen Möglichkeiten von größter Bedeutung.

Schon aber allein die Teilnahme an dem Projekt und das Durchhalten der 3 Wochen im Wald war für jeden von ihnen ein großer Erfolg und hatte die gewünschte Steigerung des Selbstbewusstseins zur Folge. Als zusätzliches Dankeschön für ihren Arbeitseinsatz erhielt jeder von ihnen einen Schüttraummeter Holz, den sie selber mit ihrer gesamten Klasse vermarkten durften.

Projektanleiter (Sozialpädagoge): „Unser Ziel ist ja auch, dass wir den Jugendlichen Schlüsselqualifikationen beibringen wollen. Und wir werden mit denen nachher, das haben wir denen schon angekündigt, die Qualifikationen durchgehen: Was gehört eigentlich dazu? Was muss man drauf haben, um überhaupt eine Ausbildung bestehen zu können?“

Interviewer: „Nicht nur im Wald, sondern generell!?“

Projektanleiter (Sozialpädagoge): „Generell, genau! Das ist also unabhängig vom Wald. Im Wald lernen sie natürlich speziell noch mal die Fähigkeiten und Fertigkeiten im Bereich Forstarbeit. Aber das ist gar nicht so wichtig, das ist halt so nebenbei auch. Sondern wichtig sind uns wirklich diese Qualifikationen, die alle Berufe brauchen. Wir werden die durchgehen und dann bei dem Einzelnen gucken: Wo sind da noch Schwächen? Und werden mit denen zusammen auch Ziele aufschreiben, wirklich kleine Ziele, um das dann auch innerhalb der drei Wochen erreichen zu können. Dass es wirklich auch so eine Entwicklung gibt. ... Wir werden am Ende auch noch einen Bericht machen.“

Kontakt:
 Eschenstr. 65a
 47055 Duisburg
 Tel.: 0203 770190
 Fax: 0203 776010
 E-Mail: sflb.eschenstr@stadt-duisburg.de